

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 70 (1987)
Heft: 5

Artikel: Die Kirchengaustritte nehmen zu : dem Herrgott laufen die Schafe davon
Autor: Ambühl, Iso
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der
Freidenker-Vereinigung
der Schweiz

70. Jahrgang
Nr. 5 Mai 1987

Jahresabonnement: Schweiz: Fr. 16.-
Ausland: Fr. 20.- + Porto
Probeabonnement 3 Monate gratis

Die Kirchengaustritte nehmen zu

Dem Herrgott laufen die Schafe davon

Mehr und mehr entfremden sich getaufte Christen ihrer Kirche. Die Kirchengaustritte häufen sich – vor allem im Kanton Basel-Stadt. In den letzten fünfzehn Jahren sank die Zahl von eingeschriebenen Katholiken und Protestanten am Rheinknie um zwei Fünftel.

Nirgendwo in der Schweiz wie in Basel beklagen sich die Evangelisch-reformierte Landeskirche und die Römisch-katholische Kirche über einen derart starken Mitglieder-schwund. 1970 gehörten noch neun Zehntel aller Stadt-Basler einer der beiden Glaubensgemeinschaften an. Heute sind es lediglich noch knapp zwei Drittel. Dagegen sank die Bevölkerungszahl im Stadtkanton bloss um fünfzehn Prozent.

Basel steht damit an der Spitze der Kirchengaustritte. Zwar kehren auch Zürcher und Berner den Gotteshäusern vermehrt den Rücken. Doch macht sich diese Entwicklung erst seit Anfang der achtziger Jahre verstärkt bemerkbar. 700 000 Berner und Zürcher stehen auf dem Papier noch zu ihrer reformierten Landeskirche, während sich in Basel nur noch 70 000 Menschen als Protestanten ausweisen.

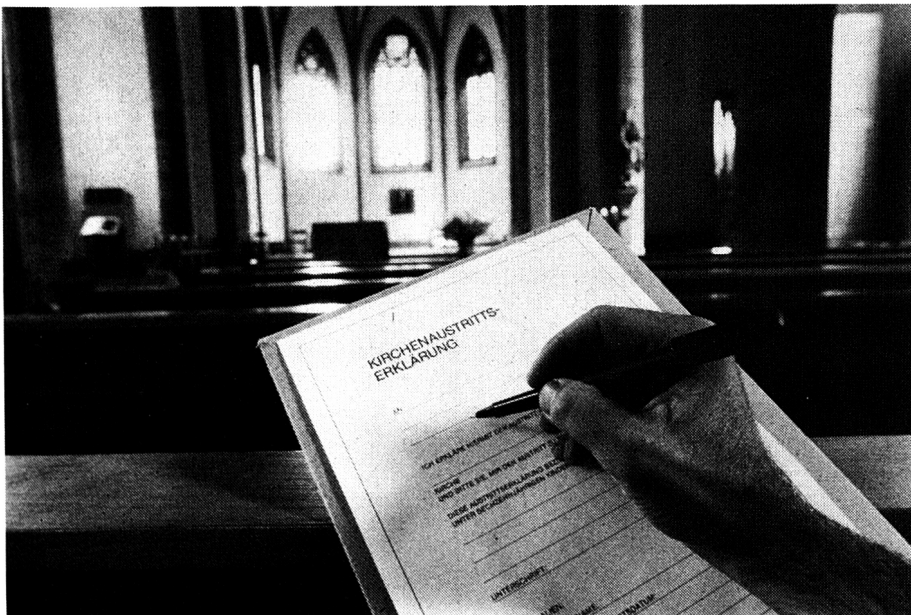
Und wer seinem Seelsorger das Glaubensbekenntnis «aufkündigt», formuliert dies ungefähr so: «Nach langer gründlicher Überlegung kann ich mich nicht länger zu diesem Glauben bekennen, da er meine Ansichten und Lebensauffassungen in keiner Weise vertritt.»

«Sie können dies als Kündigung betrachten für etwas, das ich nie bestellt oder unterschrieben habe.»

«Meine Entscheidung ist endgültig, bitte keine Besuche!»

Basel an der Spitze

In der Regel wird der Austritt aus der Kirche jedoch nicht besonders begründet, wie eine Auswahl von Schreiben im Jahresbericht 1985 der Römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt zeigt: Meist wird er nur «mit freundlichen Grüßen» oder mit dem Hinweis auf die «hohen Kirchensteuern» erklärt. Für John Flaig, katholischer Kirchenratspräsident in Basel, ist diese Austrittswelle «gravierend». Genaue Analysen hätten ergeben, dass die Kirchensteuer nicht so sehr den Grund für den Austritt bilde:



Die Entfremdung und Distanzierung vom Glauben und von der Kirche veranlasst immer mehr Schweizerinnen und Schweizer, aus der Kirche auszutreten.

Bild: Claude Giger

Aus dem Inhalt

Dem Herrgott laufen die Schafe davon	33
Kirchengaustritts-Förderung – was tun?	35
Der Glanz der Tiara verblasst	36
Streit um das «Christliche»	37
Leserforum	39

«Vielmehr ist es die Entfremdung und Distanzierung vom Glauben und von der Kirche, die in manchen Kreisen überhand nimmt, ein Klima der Verweltlichung, das nicht nur allein Basel, sondern ganz Europa betrifft.» Dass die Kirchen in der Rheinstadt vom Mitgliederschwund besonders betroffen sind, erklärt Pfarrer Reinhart Kuster vom Amt für Information der reformierten Kirche Basel-Stadt wie folgt: «In Basel – ähnlich wie in Genf und Neuenburg – sind Kirche und Staat weitgehend getrennt. Die Kirchen haben die Kirchensteuer von ihren Mitgliedern selbst einzuziehen und müssen ohne Staatsbeiträge auskommen. Im Gegensatz zu den meisten anderen Kantonen sind zudem die juristischen Personen (Unternehmen etwa) der Kirchensteuer nicht unterworfen.» Aus allen diesen Gründen, so Kuster, sei die steuerliche Belastung eines Kirchenmitglieds in Basel eben höher. Die Austrittswelle der letzten Jahre erachtet Pfarrer Kuster überdies als Zeichen eines allgemeinen Werte-

1500 treten jährlich aus

wandels in der heutigen Konsumgesellschaft, der sich ebenfalls im Verhältnis zu Staat, Familie oder Militär abzeichne. Im Falle der Kirche käme noch dazu, dass man von ihr «nahezu alles haben kann, ohne Mitglied zu sein»: «Wer in Not ist, dem wird geholfen.» Rund 1500 Basler gehen als «Schafe Gottes» jährlich verloren. Mittlerweile haben auch die Kirchengaustritte in den Kantonen Bern und Zürich die Tausendergrenze deutlich überschritten. Doch fallen sie ob des noch immer hohen Mitgliederbestandes beider Konfessionen noch nicht so sehr ins Gewicht, versichert Heinrich Hanselmann, Verwaltungsleiter im Sekretariat des reformierten Kirchenrates in Zürich: «Trotzdem nehmen wir den schwindenden Mitgliederbestand ernst.» Und Pfarrer Franz Stampfli, Informationsbeauftragter des katholischen Generalvikariats für den Kanton Zürich, legt dar: «Erhöht sich die Zahl der Austritte, wird die Steuerbelastung für

die Mitglieder höher, was wieder Austritte zur Folge hat.» Im Gegensatz zu Basel sind die beiden Kirchen in Zürich oder Bern in einer viel besseren Lage: Der Staat hilft die Kirchensteuer einzuziehen und finanziert die Kirchenarbeit mit. So hat der Kanton Zürich 1985 21,3 Millionen Franken allein für die Besoldung der reformierten Pfarrer aufgewendet.

Kirchensteuer umstritten

In Basel müssen sich die Kirchenverwaltungen nach der Decke strecken: Die katholische Kirche hat einen Personalstopp verfügt; die reformierte begrenzt die Anzahl an Pfarrstellen innerhalb einer Gemeinde. «Irgendwann kommt der Punkt, wo die Kirchensteuern nicht mehr ausreichen», betont auch Fredi Büchel, Verwalter der Römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt, «der Kirchensteuerertrag die Kosten für Seelsorge, Sozialarbeit und Gebäudeunterhalt nicht mehr deckt.

Kirchensteuern sind vor allem in der Deutschschweiz üblich. Der Basler Kirchenratspräsident John Flaig legt in seinem Jahresbericht dar, dass die Mitgliedschaft zur Kirche, «die durch den Empfang des Sakramentes der Taufe begründet ist, gemäss Kirchenrecht auch zwingend eine Beitragspflicht für die kirchlichen Aufgaben nach sich zieht». In anderen Ländern, beispielsweise in England und den USA, finanzieren sich die Kirchen aus freiwilligen Kollektengeldern.

In der Schweiz ist die Steuer nicht umstritten. So wollte der Zürcher Kantonsrat Richard A. Müller zumindest die Kirchensteuerpflicht für die Firmen (juristische Personen) seines Kantons abschaffen. Das Parlament lehnte indes die Einzelinitiative ab. Diskussionen gibt es immer wieder, ob Kinder von Eltern, die aus der Kirche ausgetreten sind, trotzdem getauft oder den Religionsunterricht besuchen dürfen. Laut Artikel 303 des Zivilgesetzbuches verfügen die Eltern über die religiöse Erziehung des Kindes, das ab dem 16. Altersjahr selbständig über sein Glaubensbekenntnis entscheidet.

Die evangelische Kirche am Rheinknie und an der Limmat ist in diesen Fragen tolerant. Heute besuchen auch Kinder von Eltern, die längst aus der Kirche ausgetreten sind, und junge Griechen und Türken mit andern Glaubensbekenntnissen den Religionsunterricht. In Basel diskutieren Religionslehrer zurzeit gar die Möglichkeit, ob sie Lektionen über den Islam in ihren Lehrplan aufnehmen wollen. Ihnen geht es nämlich auch darum, dass sie die für den Religionsunterricht vom Gesetz her geforderte Mindestzahl von Schülern überhaupt unterrichten können. Ebenfalls Pfarrer Stampfli aus Zürich betont, dass Kinder von Eltern, die dem Islam oder der griechisch-orthodoxen Kirche angehören, ohne weiteres die «Unterweisung» besuchen dürfen. Anders stelle sich die Frage jedoch bei der Taufe: «Hier sollte die Kirche die Gewähr haben, dass die Eltern die Kinder im christlichen Glauben erziehen.»

Islam – zum Aufstocken?

«Im Prinzip ja», erklärt auch Rico Jenny, Präsident des Seelsorgerats der Römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt, zum Problem des Religionsunterrichts. Die entscheidende Frage stelle sich jedoch bei Kommunion und Firmung, die auf den Beitritt zur Kirche gründeten. Hier gäbe es die Lösung, dass nur die Kinder in die Kirche eintreten: «Die Eltern zahlen dann einen bestimmten Anteil der Kirchensteuer und sollten sich an der religiösen Erziehung der Kinder beteiligen.»

Wie dem auch sei: In Basel wollen die beiden Kirchen Mitglieder, die ausgetreten sind, wieder zurückgewinnen. So hat die reformierte Kirche beispielsweise dieses Jahr aus Anlass ihres 75-jährigen Bestehens eine Briefaktion gestartet: «Ich möchte Sie bitten sich zu überlegen, ob sie nicht wieder unserer Kirche beitreten möchten», schreibt Theophil Schubert, Präsident des Kirchenrates, «von einigen habe ich gehört, dass sie es gerne möchten, aber nicht wissen wie. Das beigelegte Formular ermöglicht es Ihnen.» *Iso Ambühl*